



Löwenjagd

Ein Erlebnis
aus dem afrikanischen Urwald

Von Paul Schlenzka

Mit Illustrationen von Moritz Pathé

„Donnerwetter ja, das ist aber ein starkes Stück, was?! Es ist aber auch nichts Alltägliches, daß ein Rudel von zehn Löwen im Viehkral einbricht und fast ebenso viele Rinder reißt. Du, da können wir schlecht ablehnen. Der alte Häuptling erwartet bestimmt, daß wir ihm zu Hilfe kommen.“

„Also schön! Makwito, geh, sag dem Häuptling, mein weißer Freund und ich werden heute bei Sonnenuntergang mit unseren Gewehren im Kral sein.“

„Du, das kann heute nacht, wenn die Biester zum Riß zurückkehren, eine ganz nette Aufregung geben. Da heißt es ruhig Blut bewahren. Übrigens wollen wir uns gleich darüber einig werden: wer den ersten Schuß anbringt, kriegt das Fell, beim zweiten gibt's den Schädel. Einverstanden? Gut, also los, fertigmachen.“

*

Wenn man den Leutchen in Europa erzählt, daß das Tambuki-Gras hier vier und mehr Meter hoch ist und daß uns unsere Boys mit einem Buschmesser einen Weg durchhauen müssen, dann glauben sie, man legt dick auf. Dabei geht unser Eingeborenenpfad stundenlang durch dieses hohe Gras, aus dem jeden Augenblick so eine gelbe Katze herausspringen kann.

Nein, in Rudeln sind mir Löwen noch nicht nahe gekommen, da kann ich nicht sagen, wie sie sich benehmen. Ich glaube aber nicht, daß sie geschlossen angreifen, habe auch noch nie gehört, daß so etwas vorgekommen sein soll.

Einzelnen? Ja, das ist schwer zu sagen. Jeder Löwe benimmt sich anders. Der eine greift an, der andere zieht ab, je nach Veranlagung oder Stimmung. Es ist glatter Unsinn, wenn jemand behauptet, die Löwen benehmen sich bestimmt so oder so. Eines steht aber fest, nämlich, wenn der Löwe angeschweift wird und seinen Feind entdeckt, dann gibt es kein Halten mehr. Dann muß schnell und genau geschossen werden.

*

„Hier, siehst du, werfen die Eingeborenen zur Nacht — nachdem sie das Vieh in den Kral hineingetrieben haben — die Öffnung hoch mit Dornbüschen zu, um die Raubtiere abzuhalten. Und hier kannst du deutlich sehen, wie die Katzen sich durchgezwängt und eine Öffnung geschaffen haben. Das muß unter den Rindern eine furcht-